

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 12, 20. März 1847

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 12.

Sonnabend, den 20. März.

1847.

## Aus dem Tagebuche des Großherzoglichen Naturalien-Cabinetts.

(Schluß.)

Wir gedachten oben der vielen Freunde in der Nähe und Ferne, die sich das Großherzogl. Naturalien-Cabinet erworben und die mit thätiger Theilnahme und reichen Geschenken das Institut gefördert haben. Unter den Einheimischen müssen vor Allen genannt werden:

der Med.-Assessor Kelp, der unablässig fortfährt und sich keine Mühe verbrießen läßt, das Oldenburgische Herbarium zu vervollständigen und wo es sonst eines Beistandes bedarf, freundlich beizuspringen —

der Forstmeister von Negelein, der keine bessere Freude zu kennen scheint, als sich um das Nat.-Cab. verdient zu machen, jedem weisen Hasen aufslauert, jeder besondern Baumwurzel nachgräbt, aber auch wo norddeutsche Vögel, weiße Füchse auftauchen, wo Mineralien aus fremden Welttheilen erscheinen, alles hier eintiefert, ja vor Kurzem sogar eine Seltenheit, einen schönen Doppelkrysal des Quarzes —

der Revierförster Tischbein in Herstein, der mit Mühe und Sorgfalt Mineralien, Insecten und Conchilien sammelt, von Zeit zu Zeit reiche Sendungen macht und kaum seine baaren Auslagen in Rechnung bringt, so wie

der Doctor Koch in Tever, der mit gleicher Uneigennützigkeit das inländische Herbarium mit immer neuen Cryptogamien versorgt und damit bereits in der sechsten Centurie der Pilze allein schon ist.

Sodann der Schiffsrheder Herr Tobias in Brake, dem das Nat.-Cab. den ungemein großen, wohlerhaltenen Balg des seltenen Exemplars eines Eisbären verdankt, —

der Commandeur von Buttell zu Dreifelsen, der den großen Wallfischschädel, Eisbärenschädel, Seehund und die brasilianische Fischotter,

Capitän Knabe der mehre nordische Vögel,

Capitän Weidmann der einen lebendigen Vogel, Falco pohlicerianus, der sich fortwährend des Lebens freut, der Districtsförster Arens, der einen schwarzen Rehbock und vieles Andre,

Hofgärtner Woffe, der seltne Gewächse, und

Hauptmann Dhme, der einen Affen geschenkt hat.

Ferner: die Förster Ahlers und Bauer, der Schiffscapitän Ponsilius, die Frau Oberhofmeisterin von Schele, der Kammerherr von Schele, die Geheime-Hofrätthin Westing und wer kann sie alle nennen, die freundlichen Oldenburger?

Im Uebergange zu den Auswärtigen Gönnern und Freunden des Nat.-Cabinetts steht in jeder Hinsicht obenan:

Se. Kaiserliche Hoheit Prinz Peter von Oldenburg. Nächst dem frühern ansehnlichen Geschenk der Menge schöner Mineralien des Ural, die einen eignen Schrank ganz ausfüllen, sind dem Nat.-Cab. viele Vögel des tiefsten Norden, Skelette derselben und mehrerer Seehundarten ic. zugekommen.

Von S. E. dem Herrn Geheimerath von Struve haben wir mehrmalige, zahlreiche Geschenke an ausgezeichneten Mineralien erhalten, unter diesen eine Anzahl nach ihm benannter Struvit-Crystalle, ein Facsimile des größten je gesehenen Klumpens gediegnen Goldes aus dem Ural, 88 A wiegend, ein solches von Platina daher, 23 1/2 A schwer und vieles Andre.

Von dem Großherzoglichen General-Consul Schmidt in Hamburg eine zahlreiche, vollständige Sammlung aller



Mineralien und Gebirgsarten des Fichtelgebirges, in sehr schönen Exemplaren, mit dem genau specificirten Catalog nach den Fundorten und einer geognostischen Charte des Gebirges.

Der Königlich Hannöversische Kammerjunker Baron Grote, von dem wir mehrere der ausserwähltesten und lehrreichsten Versteinerungen vorweltlicher Pflanzenarten besitzen.

Vom Rath, Dr. Zipser in Neusohl in Ungarn zwei Centurien ungarischer Mineralien in den schönsten Exemplaren und fossile Bärenknochen.

Reiche Geschenke aus dem Oldenburg so freundlich zugewendeten Griechenland, und zwar

Vom Königl. Stabsarzte, Dr. Lindermeier in Athen Ein Hundert und zwanzig schöne Exemplare griechischer Vögel, die meisten mit ihren Eiern und Nestern, eine große Menge Conchilien des Mittelmeerbeckens, die aller schönsten Insecten und eine zahlreiche Sammlung der Mineralien Griechenlands.

Von der Oberhofmeisterin J. M. der Königin von Griechenland, Frau von Plüskow, verfeinertes Palmenholz aus der Nähe von Cairo in Aegypten.

Von einer Hofdame J. M. der Königin Amalie, die naturhistorische Ausbeute einer Reise nach Constantinopel, fünfzig sehr schöne und seltne Insecten von der Südküste Kleinasiens.

Vom Königl. Leibarzte Dr. Köfer in Athen die Mumie eines Crocodils aus einem Souterrain des Tempels zu Memphis in Oberägypten, eine große Seltenheit und sehr bedeutendes Geschenk.

Vom Obermedicinalrath Dr. Bouros in Athen mehrere Mineralien und Versteinerungen, vom Piräus, Cap Sunium, Schlachtfeld von Marathon, versteinerte Knochen mit Kalkspath-Crystallen angefüllt etc.

Vom Dr. von Landerer in Athen eine sehr schöne Versteinerung aus der Ebene von Attika, das Skelet eines noch unbestimmten, nicht bekannten Fisches auf einer Platte des bunten Sandsteins.

Vom Grafen Sigalla auf der Insel Santorin eine zahlreiche Sammlung der vulkanischen Producte dieses so merkwürdigen Erhebungscreaters, deren man nur drei auf dem Erdenrunde kennt.

Wer sich eine Vorstellung von dem Sinne des Sammlers in den weiten Gebieten der Natur zu machen fähig ist, wird den Dank zu erkennen wissen, den allen jenen Freunden und Gönnern des Großherzoglichen Naturalien-Cabinetts, wenigstens den Einheimischen, abzustatten der Weg durch dieses hier vielgelesene Blatt eingeschlagen wird.

Oldenburg, März 1817.

A. von Rennenkampff.

Gutzkow's „Uriel Acosta.“

Sonntag, den 7. März.

Wenn wir die Idee, welche diesem neuesten Trauerspiele Gutzkow's zum Grunde liegt, ganz allgemein hinstellen wollen, so genügt es, wenn wir sagen: Es ist der Fortschritt, der sich entwickelnde, nach immer höherer Erkenntniß und Wahrheit ringende Menschengestalt gegenüber dem Bestehenden, den herrschenden Gesetzen und Meinungen der Zeit. Dieser bald unter schwereren, bald unter leichteren Kämpfen geführte geistige Entwicklungsproceß dauert von Anbeginn der Welt und wird ewig dauern. Wir haben es hier also mit einem Producte zu thun, welches nicht der Vertreter einer einseitigen Richtung, nicht der Bannerträger einer bestimmten Partei, sondern der große Weltspiegel sein will, welcher ein Bild jenes ewigen Kampfes des Geistes, und somit auch unsers eigenen Ringens und Strebens zurückstrahlen soll. Dieser Kampf ist indessen sehr mannigfaltiger Art; es ist bald ein wissenschaftlicher, bald ein politischer, bald ein kirchlicher. Jenachdem es die mehr oder minder größere Wichtigkeit des Gegenstandes mit sich bringt, wird er leicht und glücklich oder schwer und mit Darbringung der größten, schmerzlichsten Opfer geführt. Stehen wir — wie eben jetzt — am Vorabend großer Ereignisse, hängt die nächste Zukunft gewitterdrohend über unserm Haupte, so ist eine Dichtung, die uns in die Vergangenheit unsere eigenen Zustände veranschaulicht, um so freudiger zu begrüßen, je mehr es ihr gelungen ist, die verwandten Beziehungen herauszufinden und mit dem Lichte der Wahrheit und Unparteilichkeit zu beleuchten. Sie ist dann, in der Lehre, die aus ihr zu entnehmen ist — der „getreue Eckart,“ der der Sage nach in schwülen, gefahrdrohenden Zeiten den Berg der Frau Venus verläßt, um mit einem Warnungsruf durch die Lande zu ziehen. Möge er nicht verhallen, und mögen solche Kämpfe, wie die Hussitenkriege, der dreißigjährige Krieg, die französische Revolution, die spanischen und schweizerischen Umwälzungen sich nicht wiederholen, um dem Lichte der Aufklärung, der Wahrheit und Freiheit zum Rechte zu verhelfen. Aus diesem Gesichtspuncte betrachten wir diese Tragödie, die uns den Kampf eines von religiösen Zweifeln erfüllten, nach Wahrheit forschenden, Mannes mit den starren Dogmatikern seiner Kirche vergegenwärtigt. Der Dichter ist nicht aus dem Bereich der Zeit, in welcher seine Geschichte spielt, herausgetreten, aber dennoch sind die Beziehungen zur Gegenwart geschickt herausgestellt, und in den einzelnen Charakteren die Vertreter der verschiedenen kirchlichen Richtungen der heutigen Zeit geschildert. In „Uriel Acosta,“ der freilich nur ein Zweifler ist, und nicht wie sein Glaubens- und fast auch Schicksalsgenosse „Spinoza“ etwas Neues an die Stelle

des Alten setzt, sehen wir den kühnen Unglauben unserer Zeit — vornämlich da, wo selbst der alte „Akiba“ meint: das sei noch niemals dagewesen — der mit verwegener Hand das alte, so lange für heilig gehaltene Glaubensgebäude zu stürzen versucht, und an dessen Stelle die Vernunft als alleinige Führerin und Trösterin gesetzt sehen will. Zwischen dem Zweifler „Acoſta“, der starren Orthodoxie des „Derrabbi Akiba“ und dem wilden Fanatismus des „de Santos“ steht vermittelnd und versöhnend der Arzt „de Sylva“, ein menschlich edler Character, ein Gläubiger, nicht, weil er wirklich glaubt, sondern weil er aus Gewohnheit und Anhänglichkeit an das Alte, das ihm lieb und werthe worden, glauben will, der aber darum den Andersdenkenden nicht verurtheilen mag. Diese Repräsentanten verschiedener Richtungen erscheinen wirklich wie mitten aus der Gegenwart herausgeholt und in den Rahmen dieses dramatischen Gemäldes versetzt. Und doch hat der Dichter seinen Stoff nicht modernisiert, ihn nicht künstlich für unsere Verhältnisse zugestutzt — aber dadurch eben bezeugt sich der ächte Dichter, daß er es vermag, uns alte, halbverschollene Begebenheiten so nahe zu bringen, daß wir in ihnen gleichsam eine Porträtirung unserer eigenen Zustände erblicken, die doch eigentlich nicht da ist. Denn wenn der Kampf Acoſta's seinem Wesen nach auch derselbe ist, den schon Sokrates, Christus, Huf und Luther gekämpft, und der noch heutzutage in leider so erbitterter Weise fortgeführt wird, so ist er darum doch ein ewig anderer. In anderen Zeiten lebt ein anderer Geist, und obwohl der alte Akiba sagen darf: „Es war schon alles einmal da —“ so kann man mit demselben Rechte sagen: Was heute sich begiebt, war noch niemals da — weil eben die Weltzustände, der Grad der geistigen Bildung, die Meinungen, Sitten und Gebräuche der Menschen in verschiedenen Zeiten verschieden, also ewig neu und anders sind.

Betrachten wir nun das Drama als solches, so läßt sich in demselben ein großer Fortschritt des Dichters nicht verkennen. Es ist reich an dramatischer Handlung, reich an acht dramatischen Situationen, an überraschend schönen, ja großartigen Momenten, und was die Hauptsache ist, der Held des Stückes ist in seiner Verschuldung und in seinem endlichen Schicksal ein wirklich tragischer Held. Freilich hat diese Tragödie auch ihre Fehler; aber wo fände man auf der Erde auch etwas ganz Vollendetes, über allem Tadel Erhabenes, und wem ein Recht haben wir, an einem solchen Werke, was ohne Frage das bedeutendste der neueren dramatischen Literatur ist, kleinliche Splitterrichterei zu üben? Glauben die Splitterrichter etwa, sie sagen dem Dichter etwas Neues, wenn sie so glücklich gewesen sind, einen Fehler zu entdecken; diesem Dichter, der selbst einer der scharfblickendsten, gediegensten Kritiker ist? Gutzkow wird wohl wissen, wo die Fehler in seinem Stücke stecken, aber es wird ihm nicht möglich gewesen sein, sie zu vermeiden. Einem solchen Werke eines solchen Mannes gegenüber, sollte die Kritik bescheiden verstummen, seine Gaben mit Liebe

und Dank hinnehmen, und es ihm selbst überlassen, in seinen künftigen Werken vollkommener zu werden. Uebrigens läßt sich gegen manche Ausstellungen auch noch dies und jenes einwenden.

So heißt es unter andern in der Weferzeitung (Sonntagsblatt): „der geisteskräftige Acoſta, dem die Ueberzeugungstreue für des Mannes höchste Ehre gilt, dieser Acoſta durfte den Widerruf nicht leisten. Der Held der Tragödie steht entehrt vor unsern Augen u. s. w.“ Das klingt nach etwas und ist bei näherer Prüfung doch unhaltbar. Gutzkow scheint selbst gefühlt zu haben, daß die Consequenzsuchtelei der deutschen Kritiker seinem Helden diesen Vorwurf machen würde, und nicht umsonst läßt er diesen sich auf Galilei berufen. Galilei war in demselben Falle, auch er leistete den Widerruf, aber wie Acoſta nur gezwungen, und nur äußerlich, ohne seiner inneren Ueberzeugung deshalb untreu zu werden. Deshalb ist er aber noch nicht entehrt, eben so wenig wie es ein Gefolterter ist, der sich auf der Marterbank zu Verbrechen bekennt, die er nie begangen. Freilich ist der Widerruf Acoſta's eine Verschuldung, aber es ist eine tragische Verschuldung, um deren willen wir ihn noch lieben und achten können. Die heiligsten Gefühle lassen ihn schuldig werden, Gefühle, deren sich der Mensch weder entschlagen kann noch darf, und die in dem Juden Acoſta um so lebendiger zu Tage treten müssen, als gerade bei seinem Volke diese Gefühle (für die Familie), wie es so schön und wahr von de Sylva ausgesprochen wird, so tiefe Wurzeln geschlagen haben. Hochtragisch und ganz im Geiste dieser Dichtung ist es, daß dieser selbe Herzenszug Judith's Handlungen bestimmt, wodurch sich dann Acoſta's tragisches Geschick erfüllen muß. Ein anderer Vorwurf, daß nämlich die Mutter und die Brüder Acoſta's, so wie auch Judith nicht lebhaft genug ihren Wunsch, daß der Widerruf geleistet werden möge, ausdrückten, so daß der innere Kampf und endliche Entschluß des Helden nicht hinlänglich motivirt erschienen, ist wohl eben so wenig gerecht. Wir unsererseits danken es dem Dichter, daß er seinen Helden nicht einer solchen Marter unterwirft, wie z. B. Prus seinen „Moriz von Sachsen“, daß er die stummen, stehenden Blicke berechtigt genug sein läßt, Acoſta's Entschluß zu bestimmen. Aber freilich gehört dazu, daß de Sylva's und Acoſta's Andeutungen auf den Zauber, den die Familie auf den Juden ausübt, noch nicht vergessen sein dürfen, daß man eben fühlt, wie der Acoſta dieser Tragödie fühlen muß.

(Schluß folgt.)

### Professor David aus Paris.

Auf seiner Rundreise durch Deutschland hat Prof. David aus Paris auch Oldenburg besucht, eine kleine

Stadt, aber un poste avancé der Bildung, wie er artig genug in seiner Eingangsrede gesagt hat. Seitdem hat er uns drei Soirées littéraires gegeben, und es ist nun an der Zeit, ein Wort über seine Leistungen zu sagen. Was erst den Inhalt der David'schen Vorträge angeht, so giebt er jedesmal die Biographie eines bedeutenden Dichters der Gegenwart mit einer kurzen Besprechung seiner Schriften, beides in der gewähltesten Form, wenn auch nicht gerade tief eingehend. Hieran schließen sich Notizen über Schriftsteller von minderem Werthe, deklamatorische Vorträge von Dichtungen der besprochenen Autoren und Anekdoten — pour délasser l'esprit, wie er sagt. Bis jetzt sind Chateaubriand, Beranger und Delavigne vorgeführt worden. Morgen kommt Lamartine, und so folgt der ganze französische Parnass der Gegenwart, so weit die anderthalbstündigen Vorlesungen, deren im Ganzen zehn gehalten werden, Raum gestatten.

Sind nun die soirées littéraires schon um ihres Inhalts willen interessant, so sind sie es eben so sehr und noch mehr um der schönen Sprache willen, die man hier hört; denn der ganze Zauber, den unläugbar das Idiom unserer Nachbarn im Westen hat, ruht auf Hrn. David's Vorträgen. Sein Organ hat eben so viel Energie und Fülle als Biegsamkeit, sein Vortrag eben so viel Sicherheit als Geschmack. Er versteht es auf das feinste zu schattiren, aus dem Pathos in den leichtesten Ton des Witzes überzugehen und wiederum zum höheren Vortrage aufzuspringen; dabei wird sein Vortrag durch ein treffliches mimisches Spiel unterflügt.

Indem wir Hrn. David herzlich willkommen heißen, sprechen wir den Wunsch aus, daß seine Vorträge den Beifall finden mögen, den sie verdienen, und daß die Freunde der französischen Sprache und Literatur nicht säumen mögen, den Soirées, die auch einzeln besucht werden können, ihre Gegenwart zu schenken.

## Eisenbahn.

Eine ziemlich zuverlässige Nachricht aus Bremerhafen erzählt uns, daß nicht allein schon ernstlich von der Eisenbahn: Bremen, Geestendorf, Bremerhafen nach Cuxhaven geredet werde, sondern man über den Beschluß sie zu bauen bereits hinaus sei; — der Plan werde schon bearbeitet. — Die Ausichten für unsern Verkehr werden immer heller — das heißt leerer. —

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1  $\frac{1}{2}$  R. Neu-Courant und 12 R. Neu-Courant für den Gerumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1  $\frac{1}{2}$  R. Neu-Courant zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

## Berichtigung.

In dem engl. Sonett, in N<sup>o</sup> 10. dieses Bl. lies — With anstatt Whit. — Free anstatt Free. — Thy anstatt phy. — charmer für charmes. — Auch fehlt noch zwischen rhymes und let das Wort stream.

Egsecr. v. Pl.

## Kirchennachricht.

Vom 12. bis 19. März sind in der Dlb. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Getauft: 80) Hermine Gessine Antoinette Wönnich, Oldenburg. 81) Anna Friederike Wilhelmine Brandorf, Oldenburg. 82) Johanne Sophie Gerdes, Heil. Geistthor. 83) Helene Rebekke Schröder, Dfenersfeld. 84) Eilert Gerhard Winter, Eghorn. 85) Anna Margarethe Büffelmann, Wehnen. 86) Johann Heinrich Martin Bübbenhorst, Donnerschwee. 87) Johanne Friederike Wilhelmine Hartong, Haarenthor. 88—90) Drei uneheliche Kinder.
3. Beerdigt: 75) Jacob Thaler, Everten. 81 J. 7 M. 76) Dietrich Schmeyers, Bornhorst, 16 Tage.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 21. März.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Freitag, den 26. März.

Confirmation: Herr Hülfsprediger Barelmann.

## Angewandene Fremde.

**Hôtel de Russie.** Borgstede und Gemahlin, Kfm., v. Amerika; Desties, Sagemüller, Kfl., v. Hamburg; Sternberg, Pferdehändler, v. Frankf. a. M.; Grote, Accessist, v. Cloppenburg; Hoffmann, Vermessungs-Inspector von Wildeshausen; Jimmen, Vermessungs-Inspector, v. Westerstede; Hermann, Privat, v. Hannover; Ammann, Militär, v. Celle; v. Hoderberg, Lieutenant, v. Hannover; Finbeck, Deconom, aus dem Hannoverischen; Schmalforth, Halkett, Landlord, Privat., v. London; Vertic, Offizier, v. Drford; Schaub, Schmidt, Emden, Müller, Vamberg, Kfl., v. Hamburg; Müller, Deconom, v. Schüßfeld; Sonnenschmidt, Kfm., v. Bremen; Hectforth, Kfm., von Amsterdam; Petersen, Kfm., v. Copenhagen; Fabecker, Kfm., v. Ludwigslust.

N<sup>o</sup> 12 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Mittel gegen das Aufblähen der Wiederkäuer. — Warnung. — Ueberblick der unter Oldenburgischer Flagge fahrenden Schiffe über 5 Rockenlasten. — Anbau der Kartoffeln aus Samen. (Fortsetzung). — Ueber das Verfahren, aus Kartoffelsamen völlig ausgewachsene und reife Kartoffeln zu ziehen. — (Literatur.) Anweisung zur sichern und leichten Bereinigung der Schießbaumwolle und Schießheede.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 13.** Sonnabend, den 27. März. **1847.**

## Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

10.

Harlem. — Leyden. — Rotterdam. — Utrecht.

(Schluß.)

Das alte Utrecht, einer der wichtigsten Plätze in der Geschichte der Niederlande, und die Geburtsstätte ihrer Vereinigung, welche hier im Jahre 1579 gegen die Spanische Tyrannei unterzeichnet wurde, ist noch immer eine ansehnliche von Gewerbe, Handel und Wissenschaft erfreulich belebte Stadt. Mitten durch fließt der eine Arm des Rheins, hier „de oude Gracht“ genannt, welcher seinen Lauf gen Leyden nimmt, und sich als Canal von Katwyk in die Nordsee ergießt; der andre Arm geht unter dem Namen „Wecht“ nordwärts bei Muiden in die Südersee. Unfre Wanderung durch die Stadt führte uns über den großen, von Baumreihen umgebenen Platz, auf welchem ehemals ein von Carl V. erbautes Schloß „Friedensburg,“ gestanden, zur Domkirche. Sehr alt und schon im 11. Jahrhundert neu ausgebaut, bietet sie in ihrer jetzigen halb verwüsteten Gestalt einen seltsamen Anblick. Vor zweihundert Jahren riß ein wüthender Sturm das ganze Schiff nieder. Jetzt steht nur noch das hohe Chor und, getrennt von ihm, der Glockenthurm. Zwischen beiden führt nun eine breite Straße durch, und der letztere ist neuerlich wieder von Stürmen so beschädigt, daß auch sein Einsturz befürchtet wird. Freund P. brachte mich in das Haus seiner Mutter, mit welcher er, vor unserm Zusammentreffen in Birkenfeld, am Rhein ge-

wesen war. Da gab es denn viel von unserm bisherigen Zickzackfahren zu erzählen. Dann wieder hinaus rund um die Stadt, welche von schönen Alleen anmuthig eingefast ist. Die letzten Reste der alten Festungswerke werden erst jetzt heruntergeworfen. Auf einer erhaltenen Stelle des ehemaligen hohen Walles steht die alte Maanenburg, ein kleines altes Haus von malerischem Natur-Schmuck umgeben. Das ganze Dach und selbst der sehr hohe Schornstein sind von grünem Efeu, dessen Leppigkeit mit der berühmten Heidelberger Mauerbekleidung wetzeln kann, so dicht überspannt, daß diese oberen Theile sich wie eine Laube ansehen. — Vom Wall herab kamen wir zu einem der schönsten Spaziergänge, der Maillebahn, acht Lindenalleen neben einander, wohl ein paar tausend Schritt lang. Utrecht ist reich an schönen Gebäuden. Die Wijkstraße besteht aus lauter neuen ansehnlichen Häusern. Unter den Kaufstätten zeichnet sich besonders der große Bazar aus, eine großartig weite hohe Waarenhalle mit reichen Ausstellungen verschwenderisch herausgeputzt. In andrer Art eben so stolz, aber viel würdiger vornehm herblickend steht der Pallast des Gouverneurs da mit seinen langen Fensterreihen. In diesen Sälen ist wohl jener berühmte nach funfzehnenmonatlichem Congreß geschlossene Friede unterzeichnet worden, welcher dem Kriege zwischen England und Frankreich ein Ende machte (1713). Hier gab Ludwig XIV. die lang fortgesetzte Protection der Stuarts auf, bequeme sich die Festungswerke von Dünkirchen zu schleifen, erkannte Preußens Königswürde an, und ließ Gibraltar an England kommen. Hier ward Großbritanniens Macht in Westindien und seine Herrschaft auf allen Meeren diplomatisch befestigt. Durch diesen Abfall Englands von seinen bisherigen Allirten wurden die Friedensschlüsse zu Baden und Rastadt eingeleitet. Dort gab Oesterreich die Ansprüche an Spanien auf, um welche